

Der lange Schatten des Funktionalismus. Sozialtheoretische Fragmente der Überforderung und Entlastung angesichts der Klimakatastrophe

Vincent Gengnagel

Europa-Universität Flensburg

Während die ökologische Krise in ihrer zeitlichen Dringlichkeit und planetaren Alternativlosigkeit eine unhintergehbare erdsystemische Qualität der krisenhaften Dynamik der Moderne darstellt, gilt dasselbe nicht zugleich für die zugrundeliegenden Befunde zu möglichen Ursachen und Auswegen (Brand et al. 2021). Stattdessen erfolgt das „Realisieren“ der Klimakatastrophe in gesellschaftlichen Systemen notgedrungen in dafür mehr oder weniger geeigneten, aber jedenfalls diskursiv artikulierbaren Figuren. Das trifft auch auf soziologische Theorien bzw. ihre veralltäglichten und implizit transportierten Verständnisse der sozialökologischen Krise zu.

Entsprechend möchte ich zur Diskussion stellen, dass inkonsistente Ausflüchte zum ‚täglichen Brot‘ auch soziologischer Theoriebildung gehören – mit unterschiedlichen Ausdrucksformen in aktivistischer Umweltsoziologie, anti-kapitalistischer Modernisierungskritik, und Lösungen versprechender Europa-, Wohlfahrtsstaatsreform- und Transitionsforschung. Dabei geht es angesichts des „Endes der grünen Hegemonie“ (Blühdorn 2024; bzw. des entspr. „Projekts“) und den steigenden Opportunitätskosten für sozialökologische interessierte und in kommenden Förderzyklen dennoch finanzierbare Soziologie nicht darum, hämischen Defaitismus und naiven Optimismus gegeneinander auszuspielen – stattdessen geht es im Sinne einer „Realpolitik der Vernunft“ (Bourdieu 2004) darum, den Möglichkeitsraum soziologischer Theorie für eine adäquate Realisierung gegenwärtiger und kommender Herausforderungen selbstkritisch offen zu halten.

Das zentrale Argument des Vortrags lautet, dass sich viele Äußerungen zur ökologischen Krise als Re-aktualisierung zweier Grundformeln funktionalistischer Argumentation verstehen lassen. Gerade weil die intellektuelle Debatte über die Fallstricke des Funktionalismus scheinbar längst abgehakt erscheint (Giddens 1976), möchte ich die oftmals implizit und schwer zu kritisieren gewordene Bruchlinie erneut herausarbeiten, die in den 1970ern als Gretchenfrage zwischen normativ indifferenter Gesellschaftstheorie der Arbeitsteilung einerseits einer in emanzipatorischer Absicht auf demokratische Willensbildung im öffentlichen Diskurs abzielenden Theorie der Gesellschaft geführt wurde.

Dafür möchte ich erstens nachzeichnen, wie diese Konfliktlinie sich zur Idee einer planbaren Zukunft in planetaren Grenzen verhält. Sind gesellschaftliche Funktionen wandelbar – und wenn ja, wie „lernen“ Systeme die Klimakatastrophe? Zweitens skizziere ich zwei darauf rekurrierende Figuren: Einerseits die aus der konservativen Institutionenlehre stammende Entlastungsfigur des angesichts jeglicher Komplexität überforderten Individuums einerseits und die aus der kritischen Theorie stammende Überhöhung bestimmter Trägergruppen, deren bewusstes Handeln Gesellschaft aktiv zu gestalten und ihre Funktionen zu revolutionieren vermag. Beide „funktionieren“ diskursiv, auch gerade über die Theoriedebatte im engeren Sinne hinaus, wenn Soziologie zur ökologischen Frage und der Diskrepanz zwischen Dringlichkeit und erdsystemisch funktional adäquaten Antworten Stellung nehmen muss: Was tun? Und was, wenn uns weder die „schöne Ordnung der Dinge im Rahmen einer funktional differenzierten modernen Gesellschaft“ (Willke 2001, 199) rettet, noch eine ökologische Klasse (Latour/Schultz 2023; Schaupp 2020)?

Angesichts dieser Fragen halte ich die polemische Reduktion soziologischer Figuren, die mit unserer Überforderung mit der Klimakatastrophe umgehen, für produktiv. So lässt

sich in der politisch interessierten Laienkommunikation etwa in Fokusgruppen beobachten, wie Entlastung durch die Unterstellung arbeitsteiliger Funktionsleistungen und die Überforderung bestimmter Subjektivierungen permanent und inkonsistent abwechseln. Das möchte ich anhand von Aussagen beispielhaft illustrieren, die ihre ökologische Sorge und gleichzeitig den mangelnden Zugriff auf Begriffe politischer Gestaltung der Klimakatastrophe aushalten – und dafür auf funktionalistische Figuren zurückgreifen.

Literatur

Blühdorn, I. 2024. Unhaltbarkeit: auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp.

Bourdieu, P. 2004. Meditationen: zur Kritik der scholastischen Vernunft. Suhrkamp.

Brand, U., Muraca, B., Pineault, É. Et al. 2021. „From planetary to societal boundaries: an argument for collectively defined self-limitation“. Sustainability: Science, Practice and Policy 17(1):264–91. doi: 10.1080/15487733.2021.1940754.

Gengnagel, V. & Zimmermann, K. 2025. „The Quest for Solutions: Taking Stock of Clashing Realities within Eco-Social Discourse“. Global Social Policy 14680181241312006. doi: 10.1177/14680181241312006.

Gengnagel, V. & Zimmermann, K. 2022. „Green deservingness, green distinction, green democracy? Towards a political sociology of a contested eco-social consensus“. Culture, Practice & Europeanization 7(2):292–303. doi: 10.5771/2566-7742-2022-2-292.

Giddens, A. 1976. „Functionalism: Après la lutte“. Social Research 43(2):325–66.

Latour, B. & Schultz, N. 2023. Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Suhrkamp.

Schaupp, S. 2020. „Jenseits der Austeritätsökologie: Einführung in eine Umweltpolitik von unten“. Sozial.Geschichte Online: Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts 2020(28):43–68. doi: 10.17185/DUEPUBLICO/73595.